

Der deutsche Reiterfilm „Aufgesessen“ wird kommenden Mittwoch im „Alois“ vom Reitverein Oberwartha vorgeführt. Der siebenaktige Bildstreifen ist recht geschickt aufgebaut und verdient sich den Namen eines Kulturfilms deutschen Reitergeistes. Stolzste Tradition wird noch in den Szenen mit Friedrich dem Großen und Blücher. Die sorglose Vorkriegszeit schneidigen Soldatentums in einem lebenskräftigen und mehrfachen Deutschland erhebt in ersten und heiteren Jagen nach planvollen Attacken im Jahre 1914 bezog die Kavallerie in der größten Gesamtheit den Schützengraben, aber auch dort stellte sie ihren Mann. Ein besonderes Ruhmesblatt bildeten die Taten der Garde-Kavalleriedivision im Jahre 1918 an der Westfront. Der Film rollt weiter. Deutschlands dunkelste Jahre werden schicksalhaft vorbei, tot ist das alte Heer, aber lebendig blieb die Tradition, gewahrt von den Reitervereinen, und sie erhob sich gerade in den Dresdner Tagen des Waffensiegens deutscher Kavallerie zu einem weitbin strahlenden Höhepunkt. Aufnahmen von der mitteldeutschen Reiterstaffette zur Barockburg beschließen den Reiterfilm. Liebe zum Pferd, Pflege des Pferdes, Wagemut und Reitergeist in diesen Bildern lassen eine praktische Pflege deutscher Reitertradition erleben, die gerade bei unseren ländlichen Reitervereinen in besten Händen und Herzen ist. So schließt sich der Ring in diesem Reiterfilm und zeigt Vergangenheit und Gegenwart, ebenso hell und weiß sein Stimmungsgelb auf eine hoffentlich nahe und bessere Zukunft unseres Volkes hin, in der wieder der Glaube an das Volk und der Wille zur Wahrhaftigkeit mit Stolz bekannt werden darf. (Bgl. Inf.)

Grumbach. Im zweiten Lichtbildabend der Schule, der am Montag, den 23. November, abends 8 Uhr, im 2. Klassenraum stattfand, spricht Lehrer Harter über das Thema: „Hingefahrt durch Süddeutschland“.

Neulirichen. Mitgliederversammlungen. Im hiesigen Gasthof fand vergangene Woche die Hauptversammlung des Frauvereins Neulirichen und Steinbach statt. Die Leitung des Vereins blieb in den besten bewährten Händen der Frau Rittergutsbesitzer Wunderling, lediglich die Neuwahl einer Reichsleiterin für die aus Altersrückichten zurückgetretene Kasserlerin, Frau Gutsbesitzer Raumann, machte sich nötig und fand in Frau Stellmachermeister Ahmann einen vollwertigen Ersatz. — Der hiesige Junglandbund verammelte im gleichen Lokal am Montag nachmittags seine Mitglieder. Der Vorsitzende hiesigen erteilte genaue Richtlinien für einen in nächster Zeit geplanten Lehrgang in Käsebereitung für die Damen des Vereins und evtl. interessierte Nichtmitglieder unter Leitung einer Fachlehrerin in Lavenbis Gasthaus. Das als nächste Veranstaltung alljährlich zum Silvester stattfindende Stiftungsfest wurde mit Stimmenmehrheit auf den 16. Januar 1932 verlegt. Die R.S.D.A.P., Ortsgruppe Neulirichen, hielt am Donnerstag abend ihre Monatsversammlung ab. Neben internen Angelegenheiten wurde die Ausgestaltung des am Sonntag, dem 28. November, ebenfalls im hiesigen Gasthof stattfindenden Wanderveralles des Sturm 43 hinreichend besprochen, ebenso die weiteren Veranstaltungen.

Woborn. Erzengel Michael. Bei der abgehaltenen Zwangsversteigerung wurde der Erzengel von den Hypothekengläubigern durch Justizrat Dr. Körner für 30 000 Mark erstanden. Auf dem Grundstück ruhen 35 000 Mark Erbschafts- und Wübelgelber und 9000 Mark rückständige Zinsen.

Woborn. Wieder Einbrecher. In der Nacht zum Freitag drangen Diebe in den Verkaufsladen des Radfahrhändlers, nahe Pflegs Gaststätte, und stahlen hier außer einigen Bedarfsartikeln ein neues Fahrrad.

Woborn. Kirmeskonzert. Das vom Militärverein „Appell“ veranstaltete Kirmeskonzert am Donnerstag konnte vor vollstehendem Hause durch die Wälsbruffer Stadtkapelle stattfinden. Direktor Philipp leitete das Konzert mit einem Infanteriemarsch ein, dem Klavier und Melodien aus dem Freischütz folgten. Walter Horn erteilte die Juhörer durch ein talentvoll gewähltes Violinsolo, und mit Melodien aus dem Vogelwärtler endete der erste Teil der Streichmusik, während der zweite Teil durch schneidige Militärmusik sich einführte. Walzerlänge und Tanzweisen lösten Flotows Stradella ab und mit Fanfarenmärschen für Heroldstrompelen schloß das Konzert, das eine Militärkapelle nicht temperamentvoller hätte spielen können.

Niederwartha. Eine eigenartige Lichterscheinung am bobedien östlichen Himmel war in der Nacht zum Freitag zu beobachten. In kurzen Zwischenräumen wurden die Wolkenschichten, immer in der gleichen Gegend, blitzartig durchleuchtet. Man hatte den Eindruck, als ob andauernd starke Explosionen stattfänden, doch war die Lichtquelle hinter den Wollen. Geräusche, wie Donner, waren nicht zu hören. Die Lichterscheinungen, welche etwa von Mitternacht bis 3 Uhr morgens andauerten, waren mitunter so stark, daß die Gegenstände im unbeleuchteten Zimmer erkennbar wurden. Es wäre gewiß interessant, etwas näheres über diese interessante Naturerscheinung zu erfahren.

Kirchennachrichten für den Totensonntag. Wilsdruff. Kirchenmusik: „Schlaf in Ruh“ Trostlied zur Totenfeier für gemischten Chor von Alfred Hillig.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 22. November: Keine wesentliche Veränderung des Witterungscharakters. Vorwiegend wolkig, östlich und zeitlich auch aufbeiternd. Vereinzelt Schneeböden nicht ausgeschlossen. Sonst trocken, stellenweise dunstig oder neblig. Nachts Frost, tags etwas über Null, leichte Gobirolagen unter Null. Winde aus östlichen Richtungen, etwas schwächer als bisher, nur in freien Gebirgslagen zeitweise noch aufstreichend.

Sachsen und Nachbarchaft

Frost und Schnee im Erzgebirge.

Im oberen Erzgebirge ist das Thermometer über Nacht bis auf 2 Grad unter Null gefallen. Auf dem Fichtelberg legte bei 6 Grad Kälte erneut leichter Schneefall ein.

Dresden. Motorradfahrer beunruhigt. Von verschiedenen Personen wurde in der letzten Zeit auf der Straße Fischhaus-Haidemühl mehrfach ein Motorradfahrer beobachtet, der vermutlich aus einer Scheintopfstole mehrere Schüsse abgab. Fußgänger und andere Personen wurden dadurch beunruhigt. Jetzt stellte er sich vor einen Personentransportwagen mit feuer drei Schüsse ab. Nach dem Manne wird gefahndet.

Freiberg. Steigende Not. Die Not nimmt auch in unserer Stadt immer größeren Umfang an. So nahm der Rat in seiner letzten Sitzung Kenntnis von einer Übersicht über die Aufwendungen für die Hilfsbedürftigen im Monat Oktober betrug die Beihilfe 155 591 Mark, das bedeutet eine Belastung von 4,31 Mark für jeden Einwohner.

Chemnitz. Schon wieder jugendliche Einbrecher. Die Kriminalpolizei nahm zwei Burschen im Alter von 19 und 17 Jahren fest, die in den letzten Monaten in Sportklubheimen, Gartenbauvereinskantininen usw. Einbrüche verübt hatten. Die Burschen konnten bis jetzt 39 von ihnen verübter Einbrüche überführt werden. Darunter auch zu vier Geschäftseinbrüchen, einem Schulhauseinbruch und einem Geldschrankeinbruch. Ein Teil des Diebesgutes konnte wieder erlangt werden. Die jugendlichen Missetäter, die durch Letztere von Schundromanen auf die Verbrecherbahn geführt worden sind, wurden der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Eibenforf. Unter schwerem Verdacht. Der 65 Jahre alte Landwirt Köppler in Oberfingengrün wurde unter dem Verdacht festgenommen, seine Scheune, die jetzt niederbrannte, selbst in Brand gesetzt zu haben.

Frohburg. Im Berufsverunglückt. In Greifenhain fuhr einem Gutsbesitzersohn ein sogenannter Bulldogg über den Fuß, wobei der Verunglückte schwere Verletzungen erlitt und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Plauen. Verkehrsunfall. Auf der Pausae Straße stieß ein Personentransportwagen mit einem kleinen Motorrad zusammen. Durch den Anprall wurde der Kraftfahrer hoch auf die Straße geschleudert und erlitt einen Schädelbruch und einen Rippenbruch. Er mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Plauen. Mutter und Tochter begehen Selbstmord. In einem Grundstück am Oberen Graben hatte die 71 Jahre alte Wöchnerinwitwe Dölling mit ihrer 39 Jahre alten Tochter den Selbstmord gefaßt, freiwillig aus dem Leben zu scheiden und den Gasbahn geöffnet. Die Witwe ist im Krankenhaus gestorben, während die Tochter noch nicht vernehmungsfähig ist.

Oberfingengrün. Bürgermeistereiwahl. In der letzten Gemeindevorordnetenwahl wurde der Gutsbesitzer Florus Uhlig zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde gewählt. Der bisherige Bürgermeister, Gutsbesitzer Otto Sterpscher, tritt in den Ruhestand.

Reuz. Brandstifter gesucht. Für die Aufklärung der Scheunenbrände in der hiesigen Rittergutschäferei und zur Ermittlung der Brandstifter ist eine Belohnung bis zu 10 000 Mark ausgesetzt worden.

Leipzig. 90 Garteneinbrüche aufgeklärt. In einer Herberge wurden zwei Männer wegen Verdachts der Ausführung von Garteneinbrüchen festgenommen. Die beiden Festgenommenen sind hierzu geständig. Durch die Ermittlung und Festnahme der beiden Einbrecher sind etwa 90 Garteneinbrüche aufgeklärt worden. Das gestohlene Gut wurde meist in Herbergen zu Gelde gemacht.

Leipzig. Landfiedelung. Der Stadtrat stimmt der Bereitstellung von Gelände zur Errichtung einer Landfiedelung nach den Richtlinien des Reichskommissars zu. In Frage kommt Gelände beim Jesuitischen Friedhof und in Wockau. Zugestimmt wurde ferner dem Abschluß der Darlehensverträge über die für diesen Zweck bereit gestellten Reichsmittel.

Golditz. Scheunenbrand. In Erlbach entflamte während des Dreiecks in der Scheune des Gutsbesizers Erich Virlich ein Brand, der sich in wenigen Augenblicken auf das ganze Gebäude ausdehnte. Die verschiedenen Wehren hatten Mühe, die angrenzenden Gebäude zu retten. Die Entstehungsurache ist kurzschluß. Landwirtschaftlich Maschinen und die gesamte Getreideernte sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Geringe Auswirkung der Osthilfe in Sachsen.

Aus dem ostelbischen Sachsen sind bis jetzt, wie wir hören, rund 3000 Umschuldungsanträge eingegangen. Von diesen sollen aber etwa fünf Sechstel den vorgeschriebenen Voraussetzungen nicht entsprechen haben und dadurch für eine Berücksichtigung nicht in Frage kommen. Es bleiben somit nur 500 Anträge übrig, deren Bearbeitung gegenwärtig im Gange ist. Die großen Erwartungen, die man auf eine Einbeziehung der sächsischen Ost- und Grenzgebiete in die Osthilfe gesetzt hat, dürften sich demnach durch aus nicht erfüllen.

Ein Landtagsantrag.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat im sächsischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: Die in der Rotterordnung des Reichspräsidenten vom 31. März 1933 eingeführte Osthilfe (Osthilfegesetz) ist auf Grund der Durchführungsbestimmungen vom 22. Mai 1933 auch auf die Grenzgebiete und die sächsische Lausitz ausgedehnt worden. Da die Regierung bei der Behandlung des Grenzlandfonds dem Landtag gegenüber zugesagt hat, in Zukunft bei ähnlichen Fällen dem Landtag rechtzeitig Mitteilungen zu machen, ersuchen wir die Regierung um Auskunft, nach welchen Grundsätzen die Osthilfe durchgeführt werden soll.

Weitere Lohnsenkung gefordert.

Entschlieung des sächsischen Industrie- und Handelskammertages. Der sächsische Industrie- und Handelskammertag nahm in Leipzig in Anwesenheit von Vertretern der sächsischen Regierung eine Entschlieung zur Frage der Lohn- und Preispolitik an, in der es u. a. heißt:

Zur Anpassung der Gesehungskosten der deutschen Wirtschaft an die auf dem Weltmarkt gegebenen Wettbewerbsverhältnisse sind auch die Löhne und Gehälter weiter zu senken. Soweit die sächsischen Löhne gegenüber denjenigen der Wettbewerbsgebiete überhöht sind, muß besondere Belastung der sächsischen Wirtschaft beseitigt werden.

Erst Hand in Hand mit der Lohnsenkung könnten die Preise weiter sinken.

In diesem Zusammenhang fordern die sächsischen Industrie- und Handelskammern Fortfall der Verbindlichkeitsklärung und der Allgemeinverbindlichkeitsklärung von Mantel- und Lohnstarifverträgen, wobei grundsätzliche Beibehaltung der Arbeitsbedingungen durch Kollektivverträge sowie Betriebsvereinbarungen zuzulassen sind.

Zerschlagung der Kartelle durch den Staat sei nicht nötig.

Ferner wird gefordert Herabsetzung des Reichsbankdiskontsatzes und Ermäßigung der Soll-Zinsen der Banken, endlich noch die sofortige Wiedereröffnung des amtlichen Börsenverkehrs.

Aus sächsischen Parteilagern.

Gerüchte um den Führer der sächsischen Wirtschaftspartei. Ein demokratisches Berliner Blatt wollte wissen, daß der ehemalige sächsische Finanzminister Dr. Weber von der Wirtschaftspartei zur Deutschen Nationalen Volkspartei überzugeben beabsichtige. Eine Bestätigung dieser Meldung war nicht zu erhalten, vielmehr erklärte Dr. Weber auf Anfrage, daß für ihn als Führer der Wirtschaftspartei Sachsens ein Sympathisieren mit den Deutschen Nationalen, beispielsweise sein Vorschlag, einen deutschen Nationalen Abgeordneten zum sächsischen Landtagspräsidenten zu wählen, nicht gleichbedeutend mit einem Abtritt zu dieser Partei sei.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie die „Illustrierte“ Wochenbeilage.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Leipzig. Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffig, für Anzeigen und Reklamen: K. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Wolle gut gepflegt, hält doppelt so lange!



Waschen Sie Ihre Wollsachen mit dem unvergleichlichen Persil, denn gerade für Wolle eignet sich Persil wundervoll. (Man rechnet einen gehäuften Eßlöffel Persil auf je 2 Liter kaltes Wasser.) Ohne jedes Reiben entzieht das kalte Persilbad der Wollfaser Schmutz und Flecke und läßt sie wieder farbenfroh, frischduftend und tadellos sauber erstehen!



Persil bleibt Persil

Roter Kreuztag
 Sonntag den 22. November (Zoten Sonntag)
 findet eine
Haus- u. Straßensammlung
 von der Herrn. Sanitätskolonne zum Besten des
 Roten Kreuzes statt. Um gütige Unterstützung bitten
die Freiw. Sanitätskolonne.

AUEGESESSEN

DER DEUTSCHE REITER-FILM
 Karten im Vorverkauf bei Kaufmann
 Pletzsch, im „Adler“ und bei Herrn
 Zienert

ist für Wilsdruff gewonnen!
 Sein Siegeszug soll auch hier bewundert werden
 Vorführungen: Mittwoch, den 25. November
 nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr im „Adler“
Anschließend ein Tänzchen!
 Alles Nähere durch Plakate und Inserate!
Reitverein Oberwartha
 Zienert, Kürbis.
Reifestunde
 Sonntag den 22. November
 nachmittags 1 Uhr

Amtshof
 Morgen Sonntag
Der beliebte Fünf-Uhr-Tee
Bahnrestauration Allendorf-Röhrsdorf
 Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
großes Doppelkopf-Wettspiel

Weihnachts-Angebot
 von
Bruno Mattner, Photoatelier
 Wilsdruff, Meissner Strasse 43

Um der jetzigen Wirtschaftskrise zu begegnen,
 brauchen Sie Qualitätsarbeit zu niedrigen Preisen
 Ich offeriere: 12 Pos. Karten zu 7.— Mark
 6 Passbilder 4.— Mark, 6 Kabinett 15 Mark
 Amateure erhalten ihre Aufnahmen fachgemäß
 ausgeführt — Lager in Kauf-, Perutz- und Mi-
 mosa-Platten, -Filmen und -Papieren
 Bilder-Einrahmungen, Bronze- und Holzständer
 Amateuraiben schon von 1.50 Mark an
 Ich bediene Sie gut und preiswert und werden
 Sie in jeder Hinsicht zufrieden sein!

Kunststofferei
 Annahmestelle: Modewarenhaus Karl Zorn

Puppenhaus Schmidt
 Annen-Str. 102, direkt am Postplatz

Puppen jeder Art Spielwaren Puppen-Kleidung Puppen-Wagen
 (Riesen-Auswahl, niedrigste Preise!)
Reparaturen Fabrikation.
 Größtes Puppen- u. Ersatzteil-Lager
 Dresdens

Versäumen auch Sie nicht die nie wieder-
 kehrende Gelegenheit!

nur 15 Mark
 100 Stück dieser Sprechapparate, genau
 wie Abbildung, werden weit unter dem
 Herstellungspreis für nur 15 Mark das
 Stück verkauft
Tappert, Wettiner Straße 34.
 Achten Sie genau auf die Hausnummer!
 Sonntag, 13. 12. u. 20. 12., geöffnet.

Landwirtschaftsbank Wilsdruff
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
 Hauptgeschäft Wilsdruff, Fernruf: 11 und 50 — Zweigstelle
 Allendorf-Röhrsdorf, Fernruf: Amt Wilsdruff 485, Amt
 Röhren 2990.
Einladung.

Zu der am Freitag, dem 27. November 1931, nachmittags
 1/4 Uhr im Gasthof „Weißer Adler“ in Wilsdruff stattfindenden

24. ordentlichen Generalversammlung

- werden alle Mitglieder hiermit höflichst eingeladen.
Tagesordnung:
 1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1930/31.
 2. Vorlage und Genehmigung der Jahresrechnung und Bi-
 lanz per 30. Juni 1931.
 3. Bericht des Aufsichtsrates über die stattgefundene Revision
 der Bilanz für 1930/31.
 4. Entlastung des Vorstandes für die Geschäftsführung.
 5. Verteilung des Reingewinnes.
 6. Wahlen.
 7. Anträge und Verschiedenes.
 Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum Tage der Ge-
 neralversammlung im Geschäftszimmer der Bank während der
 üblichen Dienststunden zur Einsicht für die Mitglieder aus.
 Anträge, über welche Beschluß gefaßt werden soll, müssen
 bis zum 21. November 1931 schriftlich bei dem Vorsitzenden ein-
 gereicht sein.

Wilsdruff, den 14. November 1931.
Der Vorstand der Landwirtschaftsbank Wilsdruff
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
 Binf. Klobische. Dr. Kunze. Raune

Schweres Magen- u. Darmleiden
 Ich habe schon seit 1910 ein schweres Magen- und Darmleiden. Es war
 schon so weit, daß ich nur noch Weizhuppe und Milchspeisen essen konnte
 und Stuhlgang auf natürliche Weise überhaupt nicht mehr erfolgte. Ein
 bei verschiedenen Ärzten gewiesenes, alles, was mir verordnet wurde, half
 eben nur, solange ich es anwandte. Ein Spezialarzt sagte, ich müßte operiert
 werden, darauf habe ich verzichtet. Da machte mich ein Arbeitskollege auf
 Ihr Indisches Kräuter-Pulver aufmerksam und empfahl es mir, da es doch
 sehr gut sei, er fühle sich sehr wohl nach dem Einnehmen Ihres Indisches
 Kräuter-Pulvers. Gut, sagte ich, habe ich so vieles durchgemacht, kann ich
 das auch noch versuchen. Da habe ich mir Ihr Indisches Kräuter-Pulver
 aus der Apotheke geholt und täglich 3 mal eine Messerspitze in lauwarmen
 Milch eingenommen. Bei der 4. Dosis fühlte sich dann wieder reger
 Appetit ein, kann soweit alles wieder essen und ist auch ein geregelter Stuhl-
 gang ohne jede Beschwerden vorhanden und hoffe, daß es so bleibt. Ich
 lobe Ihnen meinen verbindlichsten Dank und werde jedem kranken Menschen
 Ihr Indisches Kräuter-Pulver empfehlen. So schreibt **Paul Hampel**,
 Wilsdruff, Wielandstraße 35c, am 18. November 1931.

Dieses Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern.
 Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut un-
 schädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Professor Dr. med.
 Hans Friedemann enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen
 der Atmungswege, des Lymphsystems und der Verdauungs-
 organe, sowie bei Licht-, Rheumatismus, Aderverkalkung, rheu-
 mat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungsakuten. Schachtel
 2.— Mk. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pfg. Vorzüglich
 schon in vielen Apotheken, bestimmt in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff.

Hainsberg t. Sa. Emil Kästner & Co.
 Ruf: Hretal 296.
**Speise-, Herren- und Schlaf-
 zimmer sowie Küchen- und
 Einzeilmöbel**
 liefert solid und preiswert
Tischlermeister Paul Ranft, Wilsdruff,
 Wohnung: Stefenhain Nr. 18.
 Weihnachtsaufträge erbitten rechtzeitig.

Bianos
 Vorzügliche
 und Flügel, alle Preis-
 lagen stets sachgemäß bei
 Pianobaumeister
Franke Berliner 37, I.
 Dresden A.
 Kein Laden!
Stimmen, Reparatur.
Schnee-Schuhe
 compl. Ausführung
Spezial-Holzer,
 kaufen sie am vorzuzieh-
 testen beim Fachmann.
 Reparaturen werden jever-
 zeit ausgeführt.
E. Becker
 Hühdorf 1. Fernruf
 Wilsdruff 108.
 3. den Posten

Stroh
 kaufen gegen Kasse
Edr. Fersch,
 Röhlsdorf, Ruf Wilsdr. 471

Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt
 Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487
 Sprechstunden: 9—12 und 2—6 Uhr
Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Nach künstlerischen Entwürfen
 gefertigte
Holz-Grabkreuze
 auf Zement-Sockel wetterbeständig
 imprägniert und dadurch haltbar,
 jedoch bedeutend billiger wie Stein,
 in großer Auswahl bei
Otto Trepte
 Bildhauerei
 Wilsdruff Töpfergasse

Musikapparate unter Preis!
„Schörophon“-Sprechapparate zu bedeutend herab-
 gesetzten Preisen!
Schrankapparat Nr. 201, Größe ca. 104x44x44, Eiche mattiert,
 Luxus-Samibezug, feinste Schalllöse. Doppelfederschneckenwerk usw.
 hochfeine Klangfülle, jetzt RM 90.— (sonst 140.— RM).
 Derselbe wie vor, Nr. 200, Preis RM 78.— (sonst 120.— RM), Größe
 96x36x32; Nr. 18, Doppelfederschneckenwerk usw., Preis RM 45.—
 (sonst 65.— RM), Größe 42x37x37; Nr. 16, Doppelfederwerk mit feiner
 Ausschmückung usw., RM 60.— (sonst 85.— RM), Größe 34x34x32;
 Nr. 15, sonst wie vor, Preis RM 40.— (sonst 60.— RM), Größe 35x35x32;
 Nr. 17, sonst wie vor, RM 50.— (sonst 78.— RM). Zu derartig billigen
 Preis werden Ihnen niemals derartige gut gearbeitete und verblüffend
 reinen und lauten Ton wiedergebende Apparate geboten. Auf Wunsch
 auch Teilzahlung! **Große Auswahl auch in Platten, Nadeln usw.**
 Bei Barzahlung gewähre 10% Rabatt!
Otto Rost Waffen, Fahrräder, Wilsdruff Dresden
 Musikapparate usw. Str. 237.

Am Abend würde eine schlechtgepflegte Frau die
 Wirkung des schönsten Kleides zerstören.
Wella-Dauerwellen
 sind daher für die gut angezogene Dame eine unerlässliche Notwen-
 digkeit! Diese Behandlung eignet sich auch wundervoll für Langhaar!
 Kürzeste Zeitdauer — Ausschaltung jeder Gefahr verbirgt nur der
 Wella-Apparat. Deshalb wird in meinem Salon nur mit diesem
 modernen System gearbeitet
Wilhelm Blume Herren- und Damen-Frisiersalon
 Wilsdruff, Meissner Strasse 57.

Hennigs Polstermöbelwerkstatt
 Wilsdruff
 Meißner Straße 48, an der Kirche
 empfiehlt sich
 zur soliden und preiswerten Anfertigung
 sämtlicher Polstermöbel in eigener
 Werkstatt.

KABA
 ist ein nichtstopfendes
 neues Schokoladen-
 getränk, das wert-
 volle Aufbaustoffe und
 Vitamine enthält. Ärzte
 empfehlen den Kaba
 für die Ernährung der
 Kinder und als ideales
 Hausgetränk.
 Billiger!
 kl. Paket — 30 RM.
 gr. Paket — 60 RM.
 Stets frisch bei:
 Alfred Pletzsch,
 Lauer & Co.,
 Paul Jähne,
 Hugo Busch.

150 Anzüge neu à 25 u. 30 Mk.
400 Hosen von 3—10 Mk.
Wintermäntel 1. gr. Ausw. v. 25 M an
Knie, Dresden, Am See 12
 Fahrgeld wird vergütet! — am Postplatz.

Jubiläums-Verkauf
 gewähre 10—15% Nachl. auf alle Artikel vom
 16. 11.—28. 11., ausgenommen Markenartikel
 15. 11. bis 25. Jahre 15. 11. 31
Beleuchtungskörper-Fachgeschäft
Fritz Rauschenbach Nachf. Inh. M. Beyrich
 Dresden-A., Ringstraße 4 / Ruf 17933

Stadtbad Wilsdruff
 Geöffnet täglich von 8 Uhr an
 für Wannen und alle medi-
 zinischen Bäder, Dampfbad für
 Damen Mittwoch 12—4 Uhr, Herren
 4—8 Uhr, für Herren Sonnabend
 8 bis 8 Uhr.

Viele Ferkel gehen ein,
 kimmern und erkranken an Krampf, Bähne, Steifheit, etc.
„Diteosan“
 wachen die Tiere gesund auf! „Diteosan“ schützt vor
 Veräufeln. Verblühende Erfolge!
 Echt nur in Original-Abfüllungen mit nebenstehender
 Schutzmarke — nie löse ausgenommen.
M. Brockmann „Ratgeber“
 (5. Ausg.)
 gibt Ihnen ausführlich Gratis erhältlich in unseren
 Verkaufsstellen oder direkt von
 Chem. Fabrik m. B. H.
M. Brockmann Leipzig-Eutr. 121 f.
 Sie haben in Wilsdruff in der Löwen-Apothek bei Ranft, bei Pletzsch,
 Kolonialw. In Dresden bei: Dr. o. Ranft, Drog. und Kolonialw.



Toten Sonntag.

Konnten wir euch denn vergessen In des Lebens Last und Lust? Daß wir euch einmal besessen, Hatten wir es nicht gewußt?

Sturm ist über uns gegangen, Und im Web, das uns geschah, Kleben wir nach euch mit Bangen: Wärt ihr da, o wärt ihr da!

Und vergeblich ist das Klagen, Denn ihr bleibet uns ewig fern, Alles Glück, es ist zertrümmert, Und zertrümmert ist der Stern.

Aber aus den dunklen Toren Bringt es durch die Todesnacht: Nein, ihr seid uns nicht verloren. Denn ihr seid in uns erwacht!

Alle unsere Gedanken Zeigen still zu euch hinab, Und der Liebe Rosen ranken Formlos sich um euer Grab.

Jahle, satbe Blätter fallen Herzlich über Grab und Mat, Und zu ihren Toten wanken Trümmer Herzen ohne Zahl.

Dresdner Baudereien.

Von Drauß, vom Wolde komm' ich her. — Auch das Leben will gelernt sein. — Die Spenden einer Großstadt. Eine Pfannkuchenschlacht. — Von deutschen Brüdern jenseits der Grenze.

Sie sind da! Aus ihrer heimatlichen Heimat, aus dem dunklen Schatten der Hochwälder sind sie zu uns gekommen in die warmen Mauern der Großstadt: die ersten Christbäume. Draußen auf dem Güterbahnhofe stehen die ersten Waggons mit ihrer wunderbaren Frucht, und nicht lange mehr, dann baut sich auch auf den Straßen die „grüne Front“ der Weihnachtsbäume auf.

Besinnlichkeit tut uns allen ja so bitter not. Wo so wenig Gutes von Außen an den Menschen herangetragen wird, hat er es um so dringender nötig, sich seines inneren Wertes als Mensch zu besitzen. Der Ideale, die still in jedem schlummern, der Sehnsucht nach Besserem, Höherem, die weit hinweg weist von dem trostigen Realismus und Egoismus unserer Zeit.

Man kann es aber auch verstehen, daß selbst die kleinste Gabe mit wahren Heißhunger entgegengenommen wird. Und wenn es — ein Pfannkuchen ist. Sogar in einer regelrechten Pfannkuchenschlacht ist es dieser Tage auf einer der Straßen der inneren Stadt gekommen, als eine Großbäckerei aus irgendeinem Anlaß sich erboten hatte, 10.000 Stück dieses lederen Gebäcks zu verschenken.

Freude! Das klingt wie ein Wort aus längst entschwendener Zeit! Und doch ist die Welt noch nicht aller Freuden bahr. Freilich muß man sie suchen geben mit offenen Augen und offenem Herzen, und wenn man sie findet, dann ist es keine laute und überströmende, sondern eine von denen, die sonst nur die „Stillen im Lande“ zu empfinden vermögen.

Tage und Wochen vergingen; die herbstliche Stille machte sich schon fühlbar. Aber es war doch herrlich im Freien. Eugenie hatte einen kleinen Ausflug nach Bönigen, einem reizend gelegenen Ort am Brienzertsee, unternommen. Esfriede war in ihrer Begleitung.

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNE LOHR

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Es war nach dem Erscheinen des Alpenglühens schnell dunkel geworden, und beide Damen traten schweigend den Rückweg an. Mit ihrer Absicht, alles Vergangene über Bord zu werfen, wurde Eugenie jedoch so schnell nicht fertig.

Leon Rachetti schrieb, daß er die Reise über Berlin nicht unternehme, durch Zufall aber endlich ihre Adresse erfahren habe. Sobald es seine Verhältnisse gestatteten, wolle er sie besuchen. Er würde sie nicht frei geben, bevor er nicht aus ihrem Munde den Grund dieses Bruches erfahren habe.

Eugenie reckte sich plötzlich in die Höhe; sollte sie ihm wieder ausweichen? Nein und abermals nein! Rechte er kommen, sie würde ihn erwarten. Sie fühlte sich hier mehr geboren als daheim. Sie wußte, daß sie Frau von Löning ans Herz gewachsen war; auch Esfriede tauchte als Schützengel vor ihr auf.

An anderen Morgen war alles wieder in Ordnung. Eugenie war sich klar, was sie tun und sagen würde. Rechte kommen, was da wollte! Das Feld räumte sie nicht, und eine Antwort wollte sie Leon geben, nach der ihm das Wiedersehen vergeben würde.

den, das Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zu einem Es, der immer ein Vorbild für andere Völker gewesen ist. Ihren Mitbürgern begreiflich zu machen. Diesem edlen Zweck dient die Ausstellung, die der Groß-Dresdner Schulgruppenverband im Verein für das Deutschtum im Auslande unter dem Titel „Das Deutschtum in der Tschechoslowakei“ veranstaltete.

Das letztere bewies auch ein interessantes Experiment, das der Dresdner Anwaltsverein vor einer großen Zahl von Juristen aller Stände vorführte. Es galt zu beweisen, daß der Wert einer Zeugenaussage vor Gericht, vor allem bei Verhandlungen über Verkehrsunfälle, eine höchst problematische Sache ist.

Man kann es aber auch verstehen, daß selbst die kleinste Gabe mit wahren Heißhunger entgegengenommen wird. Und wenn es — ein Pfannkuchen ist. Sogar in einer regelrechten Pfannkuchenschlacht ist es dieser Tage auf einer der Straßen der inneren Stadt gekommen, als eine Großbäckerei aus irgendeinem Anlaß sich erboten hatte, 10.000 Stück dieses lederen Gebäcks zu verschenken.

Änderungen bei der Sozialversicherung.

Gegenüberstellung im Württembergischen Landtag. Im Württembergischen Landtag brachte das Zentrum eine Anfrage ein, die sich gegen die Absichten des Reichsarbeitsministeriums wendet, einschneidende Verwaltungsmaßnahmen und Organisationsänderungen auf dem Gebiete der Sozialversicherung vorzunehmen.

Es sei Tatsache, daß die Versicherungsämter in die Oberversicherungsämter aufgehen und daß die Oberversicherungsämter zu Reichsämtern gemacht werden sollen. Ferner sollen die Landesversicherungsanstalten wie auch die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften aus dem Befüge der Länder losgelöst werden.

Trotz allem fand sie ihre Haltung wieder, als Leon auf sie zutrat und sie umschlingen wollte. Hoheitsvoll wich sie zurück. Nicht einen Schritt näher, besagte ihr Blick.

Nach war kein Wort zwischen ihnen gewechselt worden. In Eugénies Mienen las Leon die eifrige Abwehr und den festen, unbeugsamen Willen. Er verlegte sich aufs Bitten und wollte wissen, was zwischen ihnen stünde.

„Es genügt wohl, was ich Ihnen bereits geschrieben, daß ich eingesehen: wir passen nicht zusammen; ich habe deshalb jeden mündlichen und schriftlichen Verkehr mit Ihnen abgebrochen.“

„Wenn du mir in dieser Weise zu imponieren gedenkst, so irrst du dich sehr. Glaubst du, daß ich hierher gekommen bin, um die Wiederholung deines rüchstüchigen Briefes anzuhören? Bis zur Verzweiflung hast du mich damit gebracht.“

„Du hast mir versprochen, sobald es die Verhältnisse oder auch dein Vater gestatten, mein Weib zu werden. Die Liebe sollte unser Kompaß sein, der durch alle Fetzwege führte. Nun ist's soweit! Dein Vater kann uns nicht mehr entgegenreten; deine Verhältnisse liegen klar geordnet vor dir.“

Er atmete tief auf; dann trat er auf Eugenie zu, hielt ihre Hand trampschaft fest und sank ihr zu Füßen. Eugenie konnte sich nicht losreißen — trotz ihres energischen: „Ich muß fort — lassen Sie mich frei!“

Er atmete tief auf; dann trat er auf Eugenie zu, hielt ihre Hand trampschaft fest und sank ihr zu Füßen. Eugenie konnte sich nicht losreißen — trotz ihres energischen: „Ich muß fort — lassen Sie mich frei!“ (Fortsetzung folgt.)

Toten Sonntag.

„Am Ruhetage der Toten, da pflegt es still zu sein.“ So singt Ludwig Uhland in einem seiner schönen Gedichte. Er hat recht, da pflegt es still zu sein.

Unsere Lieben selbst, sie, die in ihrem Erdenleib gewohnt, aus ihm zu uns gesprochen, durch ihn auf Erden gewirkt haben, sie sind nicht in diesen Gräbern.

So verheißt es uns die christliche Kirche von der zukünftigen Welt mit ihrer unvergänglichen Herrlichkeit. Und so grüßen wir die, die uns vorangegangen sind in der Gewißheit, daß wir den gleichen Weg gehen, den Weg in die Vollendung.

Tag der Toten.

Von Alois Brunner.

Vielleicht ist es nur Einbildung, Ausfluß der besinnlicher Stimmung, die dem Tage die rote verleiht: Ich kann mich an kein Allerfesten erinnern, da strahlender blauer Herbsthimmel sich über der trauernden Erde gewölbt hätte.

Möglich auch, daß ich mich irre. Möglich, daß die Sonne hell auf den Friedhof niederstrahlte. Ich weiß es nicht. Ich sah nur auf den Gräbern die Kerzen müde flackern, die unwillkürlich den Eindruck erweckten, als sei etwas Trübes zu erblicken, ich sah Menschen, die einer alten Sitte folgten und ihre Trauer um einen, den sie sonst längst vergessen hatten, an diesem Tage etwas allzu deutlich zur Schau trugen.

Aus allen diesen Stimmungen heraus hat wohl immer am Allerfesten ein Schleiher vor der Sonne gehangen.

Einen Alten sah ich auf dem Friedhof. Er mochte wohl arm sein, denn sein schwarzer, etwas verschossener Sonntagsmantel zeigte noch Vorkriegsschnitt, und der Mann stand vor einem einfachen Holzkreuz. Daneben war ein Platz noch leer. Der Alte kam die tote Frau zu besuchen. Mit seinem kleinen Recken kratzte er das Laub ein wenig zusammen, das auf dem Grabhügel lag.

Ich sah einen anderen Mann. Er war weit jünger und gut gekleidet. Er stand aufrecht vor dem Grabe, von dem das Denkmal sagte, daß ein Kaufmann darunter von seinen Sorgen ausruhe. Er hatte wohl selbst Sorgen, der Sohn. Denn während er dort stand, bewegten sich seine Lippen leise. Vielleicht war er gekommen, um beim Toten Rat einzubohlen. Vielleicht legte er dem Verstorbenen gegenwärtige Rücksicht ab über alles, was er im letzten Jahr als Kaufmann getan hatte.

Auf der kleinen Bank neben einem anderen Grabe saß eine Frau. Sie horchte auf den Stein. Der besagte, daß der Tote im besten Mannesalter gestorben war. Der Arm der Frau wirkte ein Kind, das neben ihr stand. Das gleiche Gesicht des Mädchens, das dort hektische rote Flecken hatte, wo die Väterknochen sich unter der Haut abzeichneten, verriet, warum der Vater dort unter der Erde lag. Beide.

Unseren Toten.

In unser Leben ihr getragen, Vorbei der Klang in unserer Brust Aus sonnenhellen Sommertagen.

Wir fühlen heut' auf Schritt und Tritt, Was uns das Schicksal grausam raubte: Ihr nahm das Beste von uns mit — Die Liebe, die uns Leben glaubte.

Es ward so einsam um uns her, Seit eure Stimme uns verlungen, Die Jahre heilen nimmermehr, Was in der eigenen Brust zerprungen.

Ihr lebt in uns. Ihr füllt uns ganz Das Herz mit eures Geistes Wehen. Wir wachsen täglich in den Glanz Hinan zu euren Sternenhöhen.

Und täglich fühlen tiefer wir Im ewigen Kreislauf des Bergehens: Wir sind nur flüchtige Wanderer hier; Es kommt der Tag des Wiederlebens! Es kommt ein Tag, da sich erfüllt Der wehen Sehnsucht bange Not Und Lichtamflossen sich entüllt

Felix Leo Göderig



Mutter und Kind, hatten sie einen Strauß weißer Chrysanthemen auf das Grab gelegt, doch nur die Gedanken des Mädchens waren wohl beim Vater, den es so wenig gelamnt hatte. Die Mutter dachte an ihr Kind.

Dann sah ich einen Grabstein, dessen Geschichte ich kannte. Mann und Frau standen neben ihm. Er war ganz neu, und die Augen der Eltern liebten ihn, als sei er etwas Lebendes, ein Teil des Wesens ihres Kindes dort unten.

So habe ich mich vielleicht doch geirrt. Der Allerfesten braucht sicher nicht trüb zu sein. Er ist wohl ein Tag, da der Tod wohnend an unsere Herzen pocht. Gedanken ferdert für die Verstorbenen, doch gleichzeitig spendet er Hoffnung demjenigen, der hoffen will.

Das frohe Grab.

Von Alfred Hein.

In einem kleinen, weltverlorenen Städtchen des Harzes findet der Wanderer, der sich Zeit läßt, in den engen Gassen mit den mittelalterlichen Giebeln zu verweilen, auf halber Höhe an einem der rings die Spielzeugstadt umschließenden Waldberge den Jahrhundert alten Friedhof und darin das frohe Grab.

Warten zwischen den verwitterten Gräbern des alten Gottesackers finden wir das Grab eines jungen adligen Herrn, dessen Nachkommen noch heute im niederländischen Lande reich begütert sind, und daneben das Grab, auf dem nichts steht als der Name

Cäcilie

und darunter der seltsame Spruch:

Es war'n der Tage viel zu viele, Froh bin ich endlich nun am Ziele, Denn Gott ist die Liebe.

Zimmer ist das Grab mit Blumen geschmückt, am Totensonntag extrinken Spruch und Name in der Blumenzeit. Dies ist seit mehr als hundert Jahren hier der Bürger Brauch. Es wird kaum einen geben, den nicht, sobald er eine Toten besucht hat, wenigstens der Nachhauseweg noch schnell an dem frohen Grab vorüberführt; die meisten aber bringen einen Strauß oder ein Kränzlein fürs frohe Grab mit.

Die Geschichte des Grabes ist schnell erzählt und bringt eine Sensation, es sei denn, daß es auch heute noch Menschen in unserer so nüchtern gewordenen Zeit geben sollte, die an den Wandern der Liebe die größte Sensation sehen.

Cäcilie war das Kind eines Leibeigenen; schön, blond, em und voller Lebenslust. Der junge Graf wollte einst zu Besuch beim Schlossherrn des Städtchens und verliebte sich in die anmutige Beerenplückerin, als er ihr einmal beim Jagen begegnete. Es kamen nun für beide einige heimliche Wochen, in denen sie sich in der Dämmerung am Waldrande trafen; manchmal hob er sie auf sein Pferd, und er ritten in den finsternen Wald hinein, aber die tausend Sterne über ihnen zündeten auch ihre Herzen an, und zwei ungreine Seelenflammen erstrahlten im Glanz der Liebe.

Niemand ahnte etwas von dem jungen Grafen Zuleigung zu der kleinen Bauerntochter, auch Cäcilie hütete das Geheimnis. Da sie beide noch zu gering an Jahren waren, um vom Heiraten überhaupt sprechen zu können, so fiel auch diese Zukunftsfrage für sie fort, sie liebten sich wie die Vögel in Waide, unbedummert aneinander hingebend.

Cäcilie betete zwar jede Nacht, wenn sie, vom heimlichen Stelldichein zurückkehrend, auf ihr langes Lager sich legen die schon erichöpft von der schweren Tagelöhnerarbeit schlafenden Geschwister legte, daß ihr Liebster ihr nie genommen werden möchte, doch wie das in alle Ewigkeit gehen sollte, darüber machte sie sich keine Gedanken. Sie ahnte, wie rein und gut, je heiliger ihre Seele durch diese wunderbare Liebe geworden war, und sagte sich, das Schicksal könne doch nicht wollen, daß ihre Seele wieder weniger schön erglänze.

Auch der Junker Hans-Georg betete das gleiche Nachtgebet, wenn er am hohen Schloßturmsfenster stand und nach unten ins Tal schaute.

War es nun die Wirkung dieser tätigen Gebete der beiden Liebenden, war es, daß die allmächtig-gütige Hand ihnen die Enttäuschung einer hoffnungslosen Liebe ersparen wollte, wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß der Junker Hans-Georg eines Tages nach zu hitzigem Jagen erkrankte, noch fieberte, daß seine Lunge sich heftig entzündete und er starb, ohne das Geheimnis seiner Liebe preisgeben. Mit einem innigen Lächeln hatte er nur gebeten, nicht dabeiin, sondern hier auf dem Waldfriedhof begraben zu werden.

Cäcilie stand erst an seinem Grab, als das Trauergefolge den Friedhof verlassen hatte. Der Totengräber fand sie im Mitternacht, ihm lagte sie ihre Liebe und beschwor ihn zugleich, das Geheimnis zu hüten.

Sie blieb von dieser Stunde an des Totengräbers Dienstmagd, und beide pflegten mit schmerzlicher Barmherzigkeit, tagen des Junkers Grab. Der alte Mann wußte auch längst um Cäcilies einzigen Wunsch, in das Grab neben dem des Geliebten dereinst selbst verrent zu werden.

Noch einmal kamen besonders wunderbare Wochen, als der alte, weiße Mann mit Cäcilie zusammen den Spruch erkant, der heute das Grab schmückt.

Nur wenige Monate später starb auch Cäcilie. Sie war längst fertig mit allem, was es für sie auf Erden zu tun gab. Die Siebzehnjährige sah abgeklärter ins Leben als der siebzehnjährige Gefährte ihrer letzten Tage. Sie fürchtete den Tod nicht und freute sich auf nichts als auf ihr Grab.

Als sie wieder einmal statt ihr Lager aufzusuchen eine Nacht an der Stelle verbracht hatte, an der sie neben des Junkers Grab zur ewigen Ruh gebettet sein wollte, und sie des kalten Regens nicht achtete, der sie die ganze Nacht durch näßte, erkrankte sie an der gleichen Krankheit wie der Geliebte. Der Lebenswille in ihr war ja längst der seltsam trübseligen Todessehnsucht gewichen, so konnte ihr niemand helfen, und sie starb.

Als der Totengräber jetzt das Geheimnis der beiden bis in den Tod sich Liebenden preisgab, da setzten des Junkers Eltern selbst Cäcilie den Stein, der das frohe Grab ziert.

Keiner, der an diesem Grabe stand, hat dem Lächeln widerstehen können, wenn er, die Inschrift lesend, zu dem Wertchen „froh“ gelangte, jowiel alles überwindende Liebe leuchtete daraus hervor. Und als hätte Gott hier sein eigenes Herz zwischen die Gräber gelegt und lächelte auch, so endet der Spruch Cäcilies: Denn Gott ist die Liebe.

Nirgend in der Welt gibt es einen schöneren Dreiklang von Glaube, Liebe und Tod.

Meine Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion.

15. Fortsetzung. Von Hellmuth Wülfert, ehemaliger Fremdenlegionär, Wilsdruff.

Der Wärtner, Höfster blieb es nun auf andere Weise, um in die Heimat zurück gelangen zu können. Er nahm einen großen effernten Kugel, in welchem das Futter für die Schweine hineinstamm, und schloß diesen Kugel mit aller Macht auf seinen Fuß. Am zu erreichen, daß kein Fuß brechen sollte, hatte er unter die Felle und unter den Sehen einen Stein gesetzt. Der Fuß brach aber nicht, trotz der mit aller Macht draufgeschlagenen Zentimeter. Ich ausgerichtet kam er nun ins Hofpital, er gab an; ein Pferd hätte ihn gekniffen. Der Fuß kam wieder ins Hofpital, und mit dem auf „Reform“ gehen war es nicht. Ein anderer Deutscher ließ sich, um ebenfalls auf Reform gehen zu können, von einem anderen, den er dafür 50 Fr. gab, mit einem großen effernten Schmiechhammer die rechte Hand zerhacken. Er gab ebenfalls an, ein Pferd hätte ihn gekniffen. Ansonst war auch das; denn die Hand konnte er nach einigen Monaten wieder gebrauchen. Es ist kaum zu glauben, was für Selbstverleumdungen vorgenommen werden, nur um auf „Reform“ geschickt zu werden. Aus besondern viel gemacht wurde, war, daß einer auf Stallwache sich die Pferdebesitzer um den Taumen schlang, und dann dem Pferde einen Tritt gab. Das Pferd bäumte sich auf, die Kette wurde dadurch straff gezogen und der Taumen war weg. Viele verfluchten auch, sich auf einem Auge blind zu machen. Ein Legionär, der dies einmal machte, wurde vollständig blind. Er hatte sich eines Abends eine Kasse ins Auge getrieben; am anderen Morgen wollte er normal sein Auge einreiben, um schneller zum Ziele zu kommen; er wußte aber nicht mehr, welches Auge er am Abend zuvor eingetrieben hatte, und so kam es, daß er das falsche Auge ebenfalls mit der blindmachenden Kasse eintrieb. Die Folge davon war völlige Erblindung.

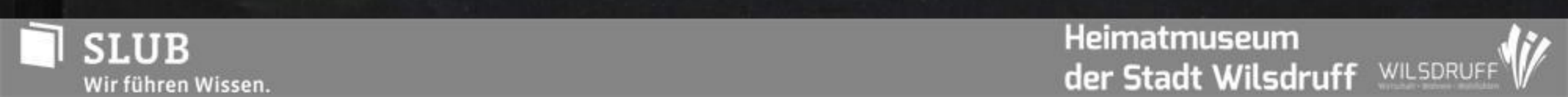
Es kam ein Tag, an welchem unser Kleeblatt zerfallen wurde; der Schwimmbad war verschwunden. Drei Wochen später erhielten wir von ihm Nachricht aus Deutschland. Es war ihm gelungen, sich im Hafen von Souffe auf ein Schiff zu bekommen, welches ihn nach Deutschland brachte. Höfster und ich nahmen uns vor, mit aller Intensität nun auch aus Wert zu gehen. Was der kann, wollen wir auch bringen, sagten wir uns. Abend für Abend spionierten wir im Hafen herum. Unsere Arbeit wurde eines Tages mit Erfolg gekrönt. Es war am 2. August 1928, als mein Freund Höfster abends 8 Uhr aus der Stadt kam und mir sagte, es läge ein englisches Schiff im Hafen, welches am anderen Tage den Hafen von Souffe verlassen würde. „Lop“ sagte ich, „hier wird nicht lange überlegt.“ Unser Entschluß stand fest, festeste. Mit noch einem anderen Deutschen, der mit uns befreundeter wollte, besprachen wir eingehend unseren Plan. Wir nahmen uns vor, bis nachts 2 Uhr noch zu bleiben, um dann das Kamp zu verlassen. Am 9 Uhr war Appell, es war der letzte. Die Aufregung ließ uns nicht schlafen, und doch legte der Schlaf nach Mitternacht über uns. Es war 2 Uhr nachts, als ich erwachte. Das war ein Glück für uns, denn sonst wäre unter ganzer Plan umhinein gewesen. Schnell ging ich zu Höfster, welcher unbegreiflicherweise ebenfalls noch erst erwacht war, und Anstalten machte, zu mir zu kommen. Den anderen mußte ich wecken. Vortäglich schliefen wir drei in einem Raum, aus dem Stump heraus. Am sein Verlaß zu machen, gingen wir alle drei barfuß. Bekleidet waren wir nur mit einem Unterhemd und einer Hose. Das erste Kaminfeuer war vollbracht, als wir das Kamp im Rücken hatten. Des Weges fundig liefen wir nun schnell in der Richtung nach dem Hafen zu. Unser Vorbereiten wurde von einer tiefen Finsternis begünstigt. Höfster und ich nahmen nach einer Weile wahr, daß der Dampfer vor uns lag. Wir blieben stehen und gaben leise Pfiffe von uns. Der

- 1320 ist Arnold Pfarrer. Er unterschreibt als Zeuge einen Vergleich des Klosters Alzeila mit Günther von Vere über dessen Güter in Tschenberg¹.
- 1350 Nikolaus, Plesan in „Blankenstein“.
- Der erste bekannte evangelische Pfarrer ist:
- 1565 Georg Borsdorf (auch Borsloch genannt). Er stammte aus Leuben, war 1542 an der Stadtschule in Meißen Baccalarius, 1545 wurde er Pfarrer in Limbach. 1571 starb er in Blankenstein. Der Borsdorfs Vorgänger war, ist unbekannt. Wir wissen nicht einmal, ob bei der Einführung der Reformation 1539 der alte katholische Geistliche zum neuen Glauben übertrat oder ob er durch die Visitatoren seines Amtes enthoben wurde. Im Visitationsbericht von 1555 heißt es von Borsdorf: „Ist richtig besunden.“
- 1560 Valentin Büttner. Er unterschrieb die Konfessionsformel. 1567 ging er als Pfarrer nach Altmitweida. 1605 starb er.
- 1568 Gregor Arnold aus Großen Marhan, besuchte die Universität Wittenberg. 1550 (?) Pfarrer in Tanneberg. Er unterschrieb die Konfessionsformel. 1575 ist er in der Pfarrmatrikel genannt. Im Visitationsbericht von 1584 heißt es über ihn: „Ist 30 Jahre in ministerio, aetatis suae 55, hat wohl in examine respondiret. Der Kollator ist mit dem Herrn Pfarrer aller befragten Punkte halber wohl zufrieden, war diesmal nichts zu klagen.“ Der Bericht von 1585 schreibt: „Ist fleißig im Amt besunden. Die Leute sind mit dem Herrn Pfarrer wohl zufrieden, wissen nichts zu klagen.“
- 1591 Valentin Steinbach. Studienort unbekannt, da weder in der Leipziger Matrikel noch im Wittenberger Ordiniertenbuch zu finden. 1583 Substitut in Heppisch, 1584 Pfarrer in Heppisch. In der Visitation vom Jahre 1602 erfahren wir über ihn folgendes: „Wie er vorher die Formulae concordiae und die Visitationsartikel unterschrieben, also will er durch Gottes Hilfe jederzeit dabei beständig betruhen und nimmermehr einer anderen Lehre beipflichten. Ist eines guten Wandels und Lebens. Hält in seiner Kirche allenthalben demgemäß, wies in der Churf. Kirchenordnung versehen ist.“ Sein Grabstein ist an der Südwand der Kirche eingemauert. Er zeigt den Geistlichen im Ornat und folgende Inschrift: „Anno 1623, den 5. Januar früh um 8 Uhr ist in Gott seligen endschlafen der erwürdige achtbare und hochgelobte Valentinus Steinbach, Pfarrer zu Blankenstein, seines Alters 69 Jahre 11 Tage, hat Gott in seiner Kirche 43 Jahre treulichen gedient, als 10 Jahre zu Heppisch und 33 Jahre allhier zu Blankenstein, welchen Gott eine sanfte Ruhe und am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung verleihen möge.“
- 1623 Michael Köbler, Magister, stammte aus Freiberg. 1610 Aftaner in Meißen, 1612 Universität Leipzig, er starb 1639.

- 1640 Christof Schüge aus Raxen, 1618 Aftaner in Meißen, 1623 Universität Leipzig, 1634 Diakonus in Wilsdruff, 1665 starb er. Bei seinem Amtsantritt legte er ein neues Kirchenbuch an. Auf die erste Seite des Buches schrieb er: „Nachdem das alte Kirchenbuch, so zu Petr Valentin Steinbach und Mag. Michael Köbler Zeiten gehalten, anno 1639 in Warts zu Schönberg, nebenst anderen Sachen, welche sicherberdt halber dahin gesehet mit Verbrandt worden, als ist ums dieser Nachricht willen von mir unten benannt, bey meinem Anzuge, so geschehen 1640, dieses Tauff-, Trau-, Trauer- und Kommunitantenbuch ausgerichtet worden.“
- 1665 Gotfried Andrae. Er starb 1698. Weitere Nachrichten über ihn fehlen. Seine beiden Söhne Georg Christof (1686) und Gottfried Sigismund (1688-90) sind an der Universität Leipzig immatrikuliert².
- 1699 Adam Heinrich Schroll, Magister. Geboren 1662 als Pfarrerssohn in Staucha, 1676 Aftaner in Meißen, starb 1733.
- 1727 Christian Gottlieb Stolle, Substitut. Geboren 1692 in Reinsberg, 1706 Gymnasium in Freiberg, 1711 Universität Leipzig, 1734 Pfarrer in Schönberg, er starb 1761³. 1728 macht Stolle ein Versuch an die Kirchengebäude, ob nicht zu den drei hohen Festen und am Entsefete der Klingelbeutel herumgetragen und für ihn eine Kollekte gesammelt werden könne⁴.
- 1734 Andreas Höre. Geboren am 5. 1. 1682 in Raumburg, besuchte daselbst das Gymnasium, dann die Universität Wittenberg, 1721 Pfarrer in Rothschönberg, er starb 1757.
- 1757 Maximilian Jakob Krabl stammt aus Mägeln, 1739 Magister in Wittenberg, 1743 Pfarrer in Oberleutensdorf, 1755 Pfarrsubstitut in Blankenstein, starb 1768 an einem Schlaganfall in Selbigsdorf.
- 1768 Christian Friedrich Better, geboren 1729 in Dresden, 1756 Magister in Leipzig, 1757 Pfarrer in Rothschönberg, er starb 1786.
- 1786 Johann Christian Neubert, geboren 1756 als Sohn eines Zimmermannes in Johannegeorgenstadt. Im 61. Lebensjahre erblindet er völlig. In der Kirchengalerie schreibt sein Sohn darüber: „... hatte das Anglück, nach und nach auf beiden Seiten zu erblinden. Er unterzog sich der Operation des rechten Auges, die durch einen der anerkanntesten Aerzte ausgeführt, so glücklich ablief, daß der Hochkreute Nare Druckschrift zu lesen imstande war. Seit Monaten hatte er gleichsam ein neues Leben begonnen. Da erfüllte den sanft schlafenden Mitternachts plötzlich eine Empfindung, als ob ihn der gewaltige Knall eines Schusses erschütterte, und Hüllen-schmerz im operierten Auge wor dem Aufgeschredten fürchterlicher Beweis, daß nicht etwa ein leeres Traumspiel walte. Der Besagtenwerthe, dessen Auge mitten entzwei geplagt sich auflöste, war in die Nacht der Blindheit

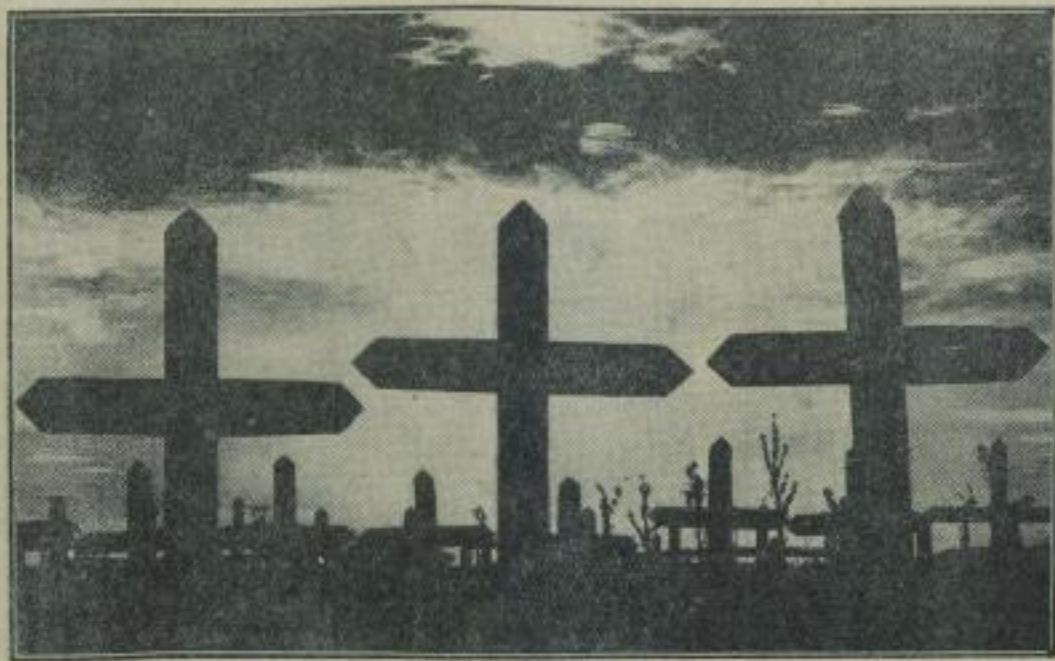
¹ Eduard Vener: Das Cistercienser-Stift und Kloster Alzeila in dem Bisthume Meißen. 1856. S. 684.
² Cod. dipl. S. II. 1. 198.
³ Die Dr. L. Böhner: Die Einführung der Reformation in der Wilsdruffer Pflanzung, II, S. 1928.
⁴ D. St. A. Loc. 1087 Visitationsbuch des Meißner Kreises. 1555/56.
⁵ Die Dr. G. Bachwald: Wittenberger Ordiniertenbuch. 1894.
⁶ D. St. A. Loc. 2049 Visitationsakten des Konsistoriums Dresden 1584.
⁷ D. St. A. Loc. 2060 Visitationsakten des Konsistoriums Dresden. 1585.
⁸ D. St. A. Loc. 2011 Visitationsakten des Konsistoriums Dresden 1602 (Blankenstein).

⁹ Georg Exler: Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig. 1900.
¹⁰ Ebenda.
¹¹ Ebenda.
¹² Carl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsburger Konfession zugewandte Priesterschaft in dem Kurfürstentume Sachsen. 1751.
¹³ Ephoralarchiv Meißen. Kap. III. Nr. 10. Die Geistlichen der Kirche zu Blankenstein betr.

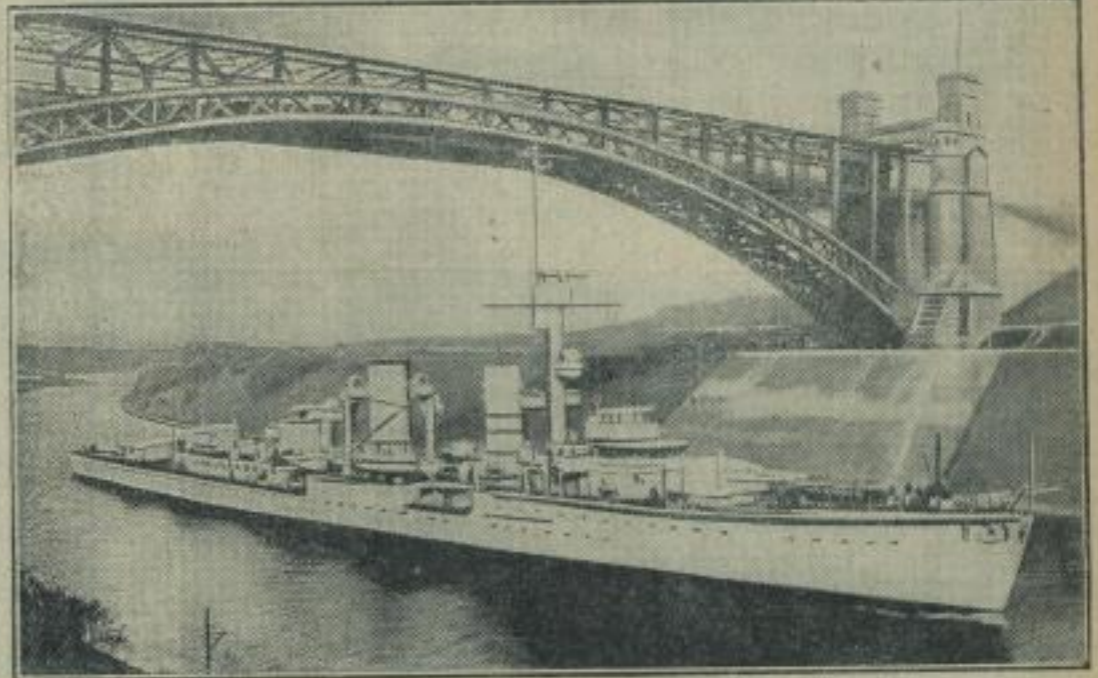


Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Deutscher Soldatenfriedhof in Frankreich.
Aus: „Das unsichtbare Denkmal“, Grundsberg-Verlag, Berlin.



Vor der zweiten Weltreise des Kreuzers „Karlsruhe“
Die neueste Aufnahme des deutschen Kreuzers „Karlsruhe“ im Nord-Offsee-Kanal. Bekanntlich tritt die „Karlsruhe“ am 20. November ihre zweite Weltreise an.



Minuten des Schweigens.
Am Waffenstillstandstage wurde in Paris eine Minute jeglicher Verkehr eingestellt. Wie unser Bild zeigt, verbarren auch die Fußgänger vor der Börse, einem der belebtesten Plätze der Seine-Stadt — in völliger Ruhe und absolutem Schweigen.



Manöver der Küstenwehr.
Die 1. Marine-Artillerie-Abteilung in Kiel, die zu den Streitkräften zur Küstenverteidigung gehört, veranstaltete dieser Tage Manöver. Unser Bild zeigt eine Kompanie bei der Einschiffung auf einen Minenjäger.



475-Jahrfeier der Universität Greifswald.
Die älteste der preussischen Universitäten, Greifswald, beging die Feier ihres 475jährigen Bestehens. Im Rahmen der Festveranstaltungen wurde auch ein Dankgottesdienst in der St.-Nikolai-Kirche veranstaltet, an dem der Lehrkörper, die Studenten und ein großer Teil der Bevölkerung teilnahmen.

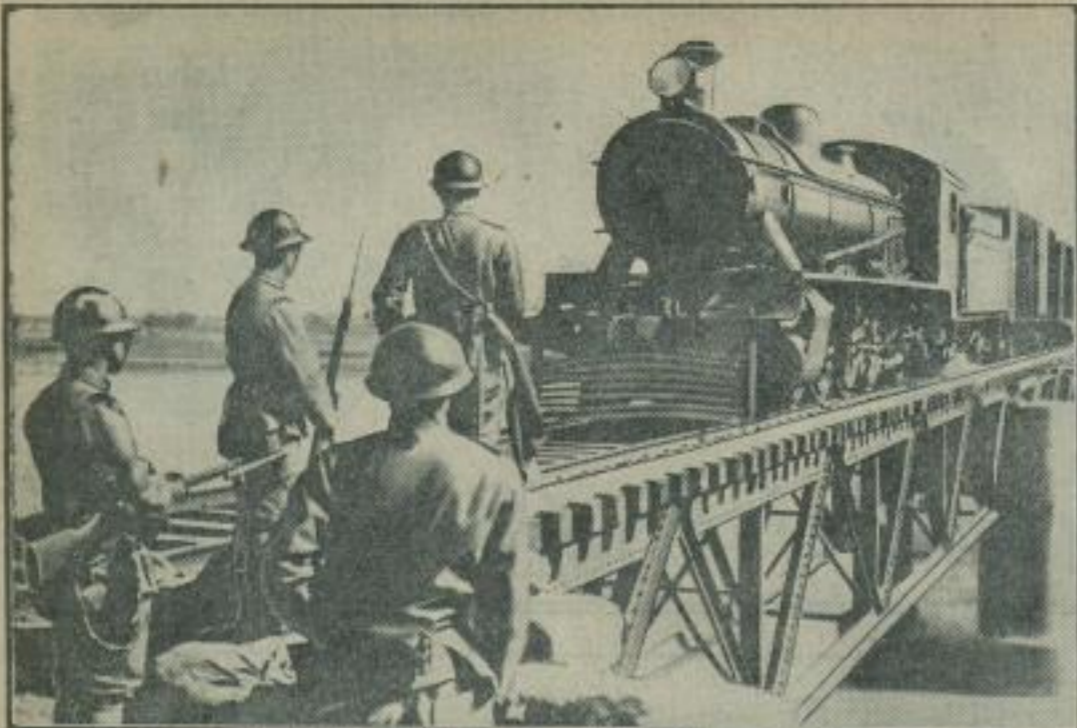


Segel-Feier der Berliner Universität.
Zur Erinnerung an den 100. Todestag des großen Philosophen, der lange Jahre in Berlin gewirkt hat, fand in der Neuen Aula der Berliner Universität eine Segel-Gedenkfeier statt, bei der der Philosoph Eduard Spranger die Festrede hielt.

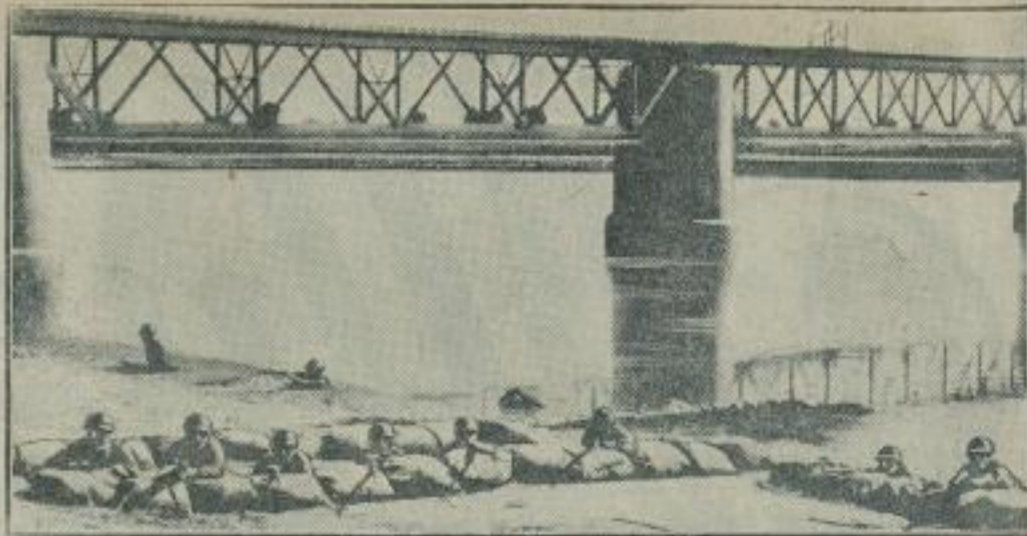


London gedenkt der Gefallenen.
Der Prinz von Wales legt bei der Gefallenen-Gedächtnisfeier am Waffenstillstandstage einen Kranz am Grabmal des „Unbekannten Soldaten“ in London nieder.

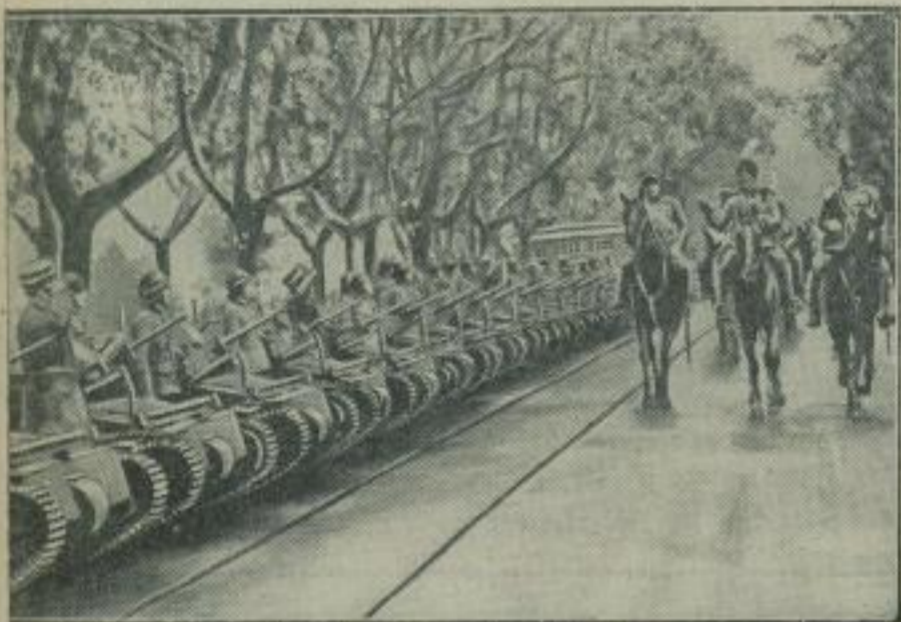
und über noch. Wie lange sollte ich es in dieser Kothalle wohl
ausbilden?
Sonn. oben, blickt unter der Platte, hätte er sich wohlsten zwei
sollen eingewandt, und behältst zehn Stunden in gebücker



Um diese Brücke tobt der Kampf im Fernen Osten. Die in den letzten Tagen vielgenannte Konni-Brücke in der Mandchurie, um deren Besitz Chinesen und Japaner erbittert kämpfen. Auf unserm Bilde sieht man, wie japanische Soldaten einen chinesischen Güterzug anhalten.



Die Ufer des Konni-Flusses, wo sich in den letzten Tagen schwere Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen abgepielt haben. Unser Bild zeigt einen japanischen Vorposten.



Der Duce nimmt eine Tankparade ab. Anlässlich des Geburtstages des Königs Viktor Emanuel nahm Mussolini eine große Parade ab und besichtigte die neuen Zwei-Mann-Tanks der italienischen Armee.



Englands Luftschiff „R 100“ wird verschrottet. Das englische Luftschiff „R 100“ des Schwesterluftschiffes des in vorigen Jahre in Frankreich abgestürzten und verbrannten „R 101“ — ist zur Verschrottung verkauft worden.



Weihe einer neuen Grenzbrücke zwischen Deutschland und Oesterreich.

In Freilassing wurde die neue Rupertus-Brücke über die Salzach durch Fürstbischof Dr. Ignatius Nieder von Salzburg mit einer großen Feierlichkeit eingeweiht. Die Kinder im Vordergrund zerschneiden gerade die Bänder der Rupertus-Brücke, die mit dieser Zeremonie der Benutzung übergeben ist.

Staatsanwalt Ritters eigener Fall!

Kriminalroman v. M. Blauh

Nachdruck verboten

7.) Für Augenblicke folgte darauf ein banges Schweigen. Unstet glitten die Augen Bert Groners über den Boden, als woge er nicht, den Augen des Kommissars zu begegnen. Dieser hatte nur bei den ersten Worten dieses überraschenden Geständnisses Erlaunen gezeigt, das aber gleich darauf wieder jenem ruhigen Blicke wich, mit dem er sein Gegenüber beobachtete.

Er schien erst über eine Antwort nachzudenken oder das Geständnis selbst abzuwägen, bis er sich wieder an Bert Groner wandte mit der Frage:

„Wollen Sie wirklich dieses Geständnis wiederholen und die Folgen auf sich nehmen?“

Radartig warf der Gefragte den Kopf hoch und wiederholte:

„Ich habe nichts anderes mehr zu sagen. Ich bin der Mörder.“

Eine tiefe Leidenschaft glühte dabei in den Augen des Mannes, ruhig aber antwortete der Kommissar:

„Ihr Geständnis erfolgt unter seltsamen Umständen. Sie werden gewiß darauf vorbereitet sein, daß Sie nun auch noch auf andere Fragen antworten müssen.“

„Sie veranlaßt, den Direktor Rymwegen zu erschlagen.“

Nach kurzem Zögern gab Bert Groner mit fester und entschlossener Stimme die Antwort:

„Ich war Zeuge, als Direktor Rymwegen die Forderungen seiner Frau zurückwies und sie dabei noch beschimpfte. Ich wußte, wieviel die Frau bereits von diesem Mann zu leiden hatte. Als ich sie dann fortgehen sah, war mir, als müßte ich der einzige Mann sein, der ein Recht hätte, ihr Hilfe zu bringen. Und deshalb ergriff ich die Gabel und schlug damit den Mann nieder, der seine Frau mißhandelt und geduldet hatte.“

Nachig hörte Weselley das Geständnis an, ohne es mit einer Frage zu unterbrechen. Erst als Bert Groner schwieg, bemerkte er weiter:

„Wo kamen Sie hierher?“

Bert Groner schien zu überlegen. Dann gestand er mit einem Hochwerfen des Kopfes:

„Ich war ihr nachgereist, ohne daß sie es wußte. Um meinwillen war sie hierhergekommen, denn wir lieben uns. Und da ich um ihretwillen zitterte, so war ich ihr auch gefolgt. Sie durfte es nicht wissen und sie ahnte auch nichts davon. Als ich daher erkannte, daß sie die Kette dieser unwürdigen Ehe noch weiter tragen sollte, da konnte ich mich nicht mehr beherrschen und habe zugeschlagen.“

Ein längeres Schweigen folgte.

Kommissar Weselley schien vor sich hinzugrübeln, als woge er diese Erklärungen ab.

Da kam es bereits wieder von den Lippen Bert Groners:

„Sie dürfen diese Frau jetzt nicht mehr leiden lassen. Sie hat bereits zu viel schuldlos ertragen müssen, als daß sie noch länger eine Gefangene bleiben dürfte, angeklagt eines Verbrechens, das sie nie begangen haben kann.“

Aufblickend fragte Kommissar Weselley:

„Sind Sie sich selbst auch über das im Klaren, was nun geschehen wird?“

„Ohne sich zu bestimmen, entgegnete Bert Groner: „Ich weiß es und werde mich dagegen nicht auflehnen, wenn Sie mich verhaften. Ich konnte nicht anders handeln und was ich getan habe, mußte geschehen.“

Da erhob sich Kommissar Weselley von seinem Schreibtisch und erklärte langsam, als überlege er jedes Wort, um es sofort in seiner Wirkung auf Bert Groner zu prüfen:

„Selbstverständlich werden Sie sich dazwischen finden müssen, daß Sie in die Untersuchungshaft abgeführt werden. Ehe dies aber geschehen wird, ist es notwendig, daß Sie Frau Senta Rymwegen gegenübergestellt werden.“

„Kaum hatte Kommissar Weselley dies erklärt, als Bert Groner von seinem Stuhl emporschnellte und hastig ausrief:

„Das dürfen Sie nicht tun! Sie darf mich nicht sehen, denn ich würde es nicht ertragen, Ihren Blicken standhalten zu müssen — Sie würde mir vielleicht nicht glauben — Erlassen Sie mir eine Begegnung mit ihr — Ich habe die Tat ja eingestanden und will auch alle Folgen auf mich nehmen.“

Dabei hob er beide Hände in bittender Bewegung.

Als Kommissar Weselley diese Worte vernahm und in den Augen Bert Groners den geheuten Blick bemerkte, glitt ein eigentümliches Lächeln um seine Lippen.

Dann aber erklärte er:

„Ich kann nichts anderes tun, als was die Pflicht von mir verlangt. Zur Aufklärung verschiedener dunkler Punkte ist es notwendig, daß eine Gegenüberstellung zwischen Ihnen und Frau Senta Rymwegen erfolgt.“

Und ohne noch auf Bert Groner zu achten, gab er ein Gedenkeichen, worauf ein Diener des Kurgebäudes erschien, dem er die Weisung erteilte:

„Veranlassen Sie, daß die Verhaftete hierher geführt wird.“

13.

Trotzdem sich das Pochen an der Türe wiederholte, gab Staatsanwalt Ritter keine Antwort.

Er stand laufend unmittelbar hinter der Türe und preßte seine Hände gegen das Herz, als fürchte er, daß dessen Pochen draußen gehört werden könnte.

Sein Gesicht zeigte dabei einen zerquälten, angespannten Ausdruck.

Erst als sich die Schritte von der Türe entfernten, wich der geheute Ausdruck, und er atmete auf.

Herbert Ritter hatte sein Zimmer nicht mehr verlassen, seit er aus der Trinkstube des Hotels Europa zurückgekehrt war.

Seine Augen lagen tief in den Höhlen und waren von Schatten umrandet.

Er hatte sich auch nicht mehr rasiert, so daß sein Gesicht angepfligt und verwülstet ansah.

Er hatte nur geduldet, daß seine Vermieterin ihm das Essen durch einen Türspalt in das Zimmer schob. Er litt nicht einmal ihre Anwesenheit, in der Furcht, daß ihre Augen etwas von dem entdeden könnten, was unablässig wie ein Fluch auf ihm lastete.

Zumeist hatte er in einem Lehnstuhl und brütete vor sich. Immer waren es die gleichen Gedanken, denen er unablässig nachjagte und die ihn wie Gespenster verfolgten.

Während er sich für kurze Zeit von der auf ihm drückenden Ungewißheit erlöst geglaubt hatte, litt er noch qualender unter dem Fluch jener einen Nacht, deren Dunkel sich für ihn noch immer nicht aufgehellt hatte.

Dabei hatte sich sein Schuldbewußtsein gesteigert, als er

in seinem Rock jenen losgerissenen Knopf mit dem Faden daran gefunden hatte.

Wie war er in seine Tasche gekommen?

An seinem Anzug fehlte kein Knopf.

Nie vorher hatte er diesen Knopf gesehen.

Und er hatte doch mit eigenen Ohren gehört, daß jener Kommissar davon erzählt hatte, an dem Anzug des Ermordeten sei ein Knopf abgerissen worden.

Dann war jenes Blut, das er von seinen Händen und aus dem Rock gewaschen hatte, doch das Blut des Erschlagenen?

Dann mußte er der Mörder gewesen sein, so sehr er sich dagegen auch wehrte.

Es war wie ein Fluch jenes Heinzmartin Frigg, der auf seine Anklage hin verurteilt worden war.

Der Staatsanwalt fühlte, wie die Kräfte ihn immer mehr verließen.

Wenn es so weiterging, dann mußte er im Irrenhaus enden.

Aber was sollte er dagegen beginnen?

Sollte er freiwillig melden, daß er den Mord begangen habe?

Aber war das dann die Wahrheit?

War es nicht am besten, dieser fortgesetzten Qual gewaltig ein Ende zu machen?

Unablässig verfolgte ihn dieser Gedanke.

Er trat mit schweren Schritten an den Schrank und entnahm ihm den Revolver, den er ahnungslos auf die Reise mitgenommen hatte. Seine fieberheißen Hände spürten den kalten Stahl der Waffe, der beruhigend auf ihn überging.

Immer lodender tauchte die Versuchung vor ihm auf. Er spielte mit der Sicherung der Waffe.

Ein kleiner Handgriff nur, dann die Mündung an die Schläfe gesetzt, und alles mußte vorüber sein.

Doch ebenso sah meldete sich wieder der Lebenstrieb in ihm, und er schleuderte die Waffe wie etwas Häßliches von sich.

Abermals ging er erregt auf und nieder, wobei er sich alles wiederholte, was er von jener einen Nacht wußte.

In seiner Erinnerung aber stand immer nur das Bild des Toten, verzerrt, wie es vor ihm aufgetaucht war.

Was er selbst getan hatte und wie er zu diesem Ort gekommen war, blieb ihm so unfaßbar wie immer.

Dann legte er sich an den Tisch, der im Zimmer stand, und begann in fliegender Hast zu schreiben.

Ihm war, als müßte er sich Hilfe herbeirufen, damit er über das grausame Gespenst, das ihn bedrückte, Nacht gewänne.

Seine Feder hastete:

„Mein lieber Freund! In meiner größten Not rufe ich Dich, denn ich weiß mir keine Rettung, wenn Du sie mir nicht bringen kannst. Du kennst mich und weißt, wessen ich unter gewissen Voraussetzungen fähig sein kann. Du hast gewiß noch nicht vergessen, wie wir uns einst über die Tat des Heinzmartin Frigg unterhalten haben. Damals waren wir Gegner, und ich widerlegte mich mit aller Gewalt Deinem Hinweis, daß ein Mensch einen Mord begehen könnte, ohne dafür zur Verantwortung gezogen werden zu können. Ich war von meiner Ansicht überzeugt, und deshalb habe ich auch die Anklage gegen Heinzmartin Frigg mit größter Unerbittlichkeit zu Ende geführt. Und ich glaube, daß das Urteil nur auf Grund meiner Anklage erfolgt ist.“



Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen. Die Schweizerische Delegation bei den Verhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz ist unter Führung des Hs. Studt (Mitte, mit Gamaschen) in Berlin eingetroffen.



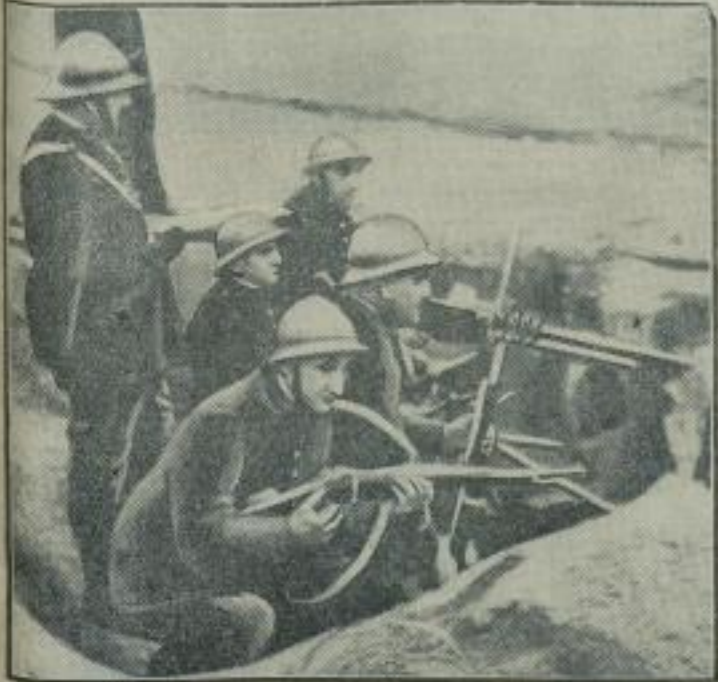
Um Danzigs Unabhängigkeit.

Das Haager Schiedsgericht behandelt zurzeit den Streit zwischen Polen und Danzig wegen der Zulassung polnischer Kriegsschiffe in die Hafengewässer Danzigs. Die Interessen Danzigs vertreten Sir John Fisher-Williams, der hier die historische Forderung des englischen Königs-Rates trägt, sowie Oberregierungsrat Dr. Häber, der Botschafter des Danziger Senats.



Ein heimlich enthülltes Denkmal.

Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft hat den in den Kolonialkriegen Gefallenen in Bremen ein Denkmal — einen ganz aus Minker erbauten Elefanten — errichtet. Die Enthüllung dieses Denkmals wurde von der Polizeibehörde mit der Begründung verhindert, daß Versammlungen jeder Art unter freiem Himmel verboten seien. Vor einigen Tagen fanden mehrere Personen sich am Denkmal ein, entfernten kurzerhand die Hülle und legten einen Kranz nieder. Damit war die Enthüllung vollzogen.



Der Krieg gegen die türkischen Räuber.

Wied von nahezu 1400 französischen Soldaten durchgeführt. Man geht mit allen Mitteln moderner Kriegskunst — Maschinengewehren, Gasbomben, Flugzeugen und Tanks — vor.



Rückkehr aus dem Polareis.

Der berühmte dänische Grönlandsforscher Anus Rasmussen (links) ist von einer neuen Expedition in das Innere Grönlands zurückgekehrt und wurde in Kopenhagen von dem dänischen Ministerpräsidenten Stauning (rechts) empfangen.



Das „trodene“ Amerika will sein Bier wiederhaben.

In der Stadt Newark fand kürzlich eine nächtliche Demonstration für die Aufhebung des Alkoholverbotes statt. Auf den Schildern der Demonstranten stand: „Wir wollen Bier!“ Außerdem wurde angeführt, daß die Brauereien allein etwa eine Million Arbeitsplätze beschaffen könnten und daß der Alkoholkonsum seit der Prohibition sich vervielfacht hätte.

Aber aus dem Saulus ist in diesen Tagen ein Paulus geworden. Ich habe mich umgewandelt, habe zitternd in meinem Zimmer und fürchte mich vor jedem Schritt, der sich meiner Tür näherte. Ich erwiderte vor meinem eigenen Pulsschlag, denn ich fürchte, daß ich wie Heinzmartin Frigg zum Mörder geworden bin und wie er sagen muß: Ich weiß nicht, was geschehen ist, aber ich kann es getan haben.

Heinzmartin Frigg hat sich an mir gerächt dafür, daß ich ihn mit solcher Unerbittlichkeit verfolgte. Unmittelbar nach dem Urteilspruch flüchte er mir, daß ich ebenso unschuldig wie er selbst werden müßte.

Und er hat mich unschuldig schuldig gemacht. Komm bald, damit Du mir hilfst, denn ich zittere davor, daß es zu spät werden könnte. Jetzt erst erkenne ich, daß ich die sinnlose Worte geschrieben habe, ohne zu berichten, was bisher geschehen ist.

Ein Mann wurde nachts im Walde erschlagen, ein Mann, den ich nicht kannte, von dem ich nichts wußte, der mir ein Fremder war. Der Zufall hat ihn nur einmal meinen Weg kreuzen lassen. Doch immer verfolgt von den Augen des Heinzmartin Frigg, war mir in dem Augenblick der Begegnung der Gedanke aufgestiegen, daß ich ebensogut der Mörder dieses Unbekannten werden könnte, wenn Heinzmartin Frigg wirklich schuldig war. Und der Mann ist erschlagen worden, mit dem meine Gedanken ein so freies Spiel getrieben haben!

Du wirst vielleicht lachen, wenn Du so weit gelesen hast. Es ist doch ein lächerlicher Gedanke, daß ich zum Mörder geworden sein soll. Aber noch weißt Du nicht das Beste. Ich bin jenem Manne in der Nacht der Mordtat begegnet. Ich bin wahrscheinlich den gleichen Weg wie er gegangen. Mein Gedächtnis vermag darüber, und in meinem Hirn ist eine Lücke. Mit unbedingter Gewißheit weiß ich nur das eine, daß ich in jener Nacht das verzerrte Totengesicht jenes Mannes gesehen habe, da ich in seine erstarrten Augen schaute und am Morgen sein Blut an meinen Händen und an meinem Rock vorgefunden habe. Und jetzt habe ich in meinem Kopf auch noch den Knopf entdeckt, den der Ermordete bei der Tat irgendwie verloren haben muß. Und trotzdem weiß ich nicht, ob ich die Tat begangen habe oder nicht.

Kannst Du mir helfen? Ich schreie zu Dir um Hilfe, denn ich weiß mir keine Möglichkeit mehr und keinen Weg und fürchte, daß ich noch den Verstand verlieren werde, wenn mir keine Hilfe zuteil wird. Gehe zu mir, denn ich könnte jener anderen Verurteilung unterliegen, gegen die ich mich mit äußerster Kraft wehren muß; der, der Entscheidung durch einen Schuß aus dem Bore zu gehen. Wenn Du bei mir sein wirst, wenn ich Dir alles gesagt haben werde, dann will ich mit Dir zusammen zum Gericht gehen und die Tat gestehen, von der ich in Wahrheit doch nicht weiß, ob ich sie begangen habe, an die ich aber glauben muß, so sehr ich mich dagegen auflehnen möchte.

Högere nicht! Es ist dringender, als ich Dir schreiben kann. In Angeln Dein Freund Herbert.

Nachdem der Staatsanwalt zu Ende geschrieben hatte, überließ er den Brief nicht mehr, sondern brachte ihn in einen Umschlag, auf den er die Adresse seines Freundes, des Reichsanwaltes Doktor Brunner, schrieb.

Durch Ellenbogen sollte der Brief an den Freund abgehen. Dann wollte er warten.

Aber in ihm war wenig Hoffnung. Er wußte nicht, ob der Freund wirklich noch zur rechten Stunde eintreffen würde.

Dann schlich er sich wie ein Dieb aus seinem Zimmer, um den Brief zu besorgen. —

14.

Als an der Türe ein Pochen erklang, drehte Bert Groner den Kopf zur Seite. Dabei ballte sich seine Hände, und die Zähne bissen die Lippen blutig.

Kommissar Weselby schaute auf und gab das Zeichen zum Eintreten. Die Türe öffnete sich.

In das Zimmer trat Senta Rasmussen, der ein Polizeidiener folgte, der salutierend an der Türe stehen blieb.

Die Frau kam näher, wobei ihre Augen plötzlich die Gestalt streiften, die auf einem Stuhl dem Schreibtisch gegenüber saß und ihr den Rücken zuwandte.

Da erhob sich Kommissar Weselby und erklärte:

„Ich habe Sie rufen lassen, da sich in Ihrer Angelegenheit eine überraschende Wendung ergeben hat. Der Mörder hat die Tat eingestanden.“

Kaum hatte er dies erklärt, als in die matten Augen von Frau Senta ein hoffnungsfreudiges Aufleuchten kam. Mit einer unbeholfenen Bewegung der Hände trat sie näher und rief halb in Freude, halb in Furcht, daß sie falsch gehört haben könnte:

„Ist es wirklich wahr? So ist der Mord von mir genommen?“

Die Augen des Kommissars glitten prüfend von Frau Senta hinüber zu der Gestalt Bert Groners, der sein Antlitz immer noch abwandte, um nicht sehen zu lassen, was in dem gleichen Augenblick in seinen Zügen vor sich gieng.

Dann richtete Weselby das Wort wieder an Frau Senta:

„Ich gestehe, daß die Verdachtsgründe, die sich gegen Sie richteten, viel zu schwerwiegend sind, als daß ich Ihre Freilassung anders hätte veranlassen dürfen als unter der eines unumwundenen Geständnisses des wirklichen Mörders.“

„So soll ich wirklich fort dürfen?“

„Gewiß, es ist nur eine Kleinigkeit erforderlich, ein Ergänzen der Aussagen des Mörders, so weit dies natürlich in Ihrer Macht liegt.“

Da schüttelte Frau Senta den Kopf und erwiderte:

„Ich weiß nichts und habe keine Ahnung, wer die unselige Tat verübt haben mag. Ich werde daher wenig aussagen können.“

Bei diesen ihren Worten war es, als würde der Kopf Bert Groners mit unwiderstehlicher Gewalt der Gestalt Frau Sentas zugekehrt. Er hatte sich halb aufgerichtet und blickte wie mit hungrigen Augen auf die Frau, die ihm so nahe stand und nicht abtat, wer er war. Seine Lippen waren halbgeöffnet, als wollten sie etwas ausrufen.

Kommissar Weselby antwortete jetzt auf die letzten Worte Frau Sentas:

„Welleicht werden Sie doch etwas mehr erklären können, wenn Sie erst erfahren, wer den Mord verübte.“

„Wie soll ich das wissen?“

Der Mörder nennt sich Bert Groner und ist hier!“

In der gleichen Sekunde gellte ein Schrei:

„Senta!“

Bert Groner war vollends aufgesprungen, während seine Hände sich nur mühsam bezwangen, um sich nicht heftigst ihr entgegenzustrecken, die sich nun erst nach ihm umwandte.

Kaum hatte Frau Senta Rasmussen aus dem Munde des Kommissars den Namen gehört, als sie zusammenschreckte.

„Ich drehte sie sich Bert Groner zu, der nun dicht vor ihr stand, dessen Augen wie in einer stehenden Bitte auf sie gerichtet waren.“

Als sie nun aber in sein Antlitz schaute, da schrie sie wie in Schmerz und Freude zugleich:

„Bert!“

Sekunden verstrichen. Die beiden stunden wie gelähmt. Frau Senta schien zu vergessen, daß sie sich nicht allein im Zimmer befand.

Sie eilte zu Bert Groner und erfaßte seine beiden Arme, wobei sie gequält hervorrief:

„Bert! Es ist ja nicht wahr, was mir gesagt wurde! Wie könnte das auch denkbar sein?“

Als ihre Augen weit offen in sein Antlitz sahen, da ertrug er diesen Blick nicht und mußte die Lider senken, während er ihr antwortete:

„Und dennoch wirst du daran glauben müssen, Senta. Ich habe die Tat begangen. Es blieb mir keine andere Möglichkeit, als zu gestehen, nachdem ich erfahren hatte, daß du angeklagt wurdest.“

Frau Senta wandte sich jetzt wieder dem Kommissar zu und fragte mit einem Zittern in ihrer Stimme:

„Hat er wirklich die Tat eingestanden?“

Kommissar Weselby nickte.

„Gewiß, und ich habe keinerlei Veranlassung, an diesem freiwilligen Geständnis zu zweifeln, denn er hat ausführliche Angaben darüber gemacht, in welcher Weise er die Tat verübte. Weil er wußte, daß Sie wegen einer Auseinandersetzung zu Ihrem Gatten reisten, ist er Ihnen heimlich gefolgt und hat auch die Antwort Ihres Gatten auf Ihre Forderung belauscht.“

Während Kommissar Weselby diese Auskunft gab, glitten die Augen Frau Sentas wiederholt zwischen Bert Groner und ihm hin und her.

Dann aber unterdrückte sie ihn:

„Es ist ja nicht wahr. Das alles sagt er nur, um mich zu retten. Er konnte nicht wissen, daß ich zu meinem Gatten reisen wollte, denn ich habe zu keinem Menschen davon gesprochen!“

Aber im gleichen Augenblick trat Bert Groner vor und erwiderte mit gleicher Leidenschaftlichkeit:

„Sie sagt es, weil sie mich retten möchte. Ich habe gehört, wohin sie reisen wollte. Ich wußte es, was sie zu fürchten hatte, und weil ich sie nicht allein lassen wollte, bin ich ihr heimlich gefolgt.“

Lächelnd hörte Kommissar Weselby zu, ohne sie zu unterbrechen.

Frau Senta wandte sich wieder an Bert Groner:

„Du tust es nur, weil du mich in Not siehst. Ich kenne dich, denn ich müßte dich ja nicht lieben, ich müßte nicht wissen, wessen deine Liebe fähig wäre. Du kannst eine solche Tat nicht begangen haben, denn niemals wäre es dein Wille gewesen, daß wir beide unser Liebesglück auf einer Blutschuld aufbauten.“

Immer noch mit gesenkten Blicken antwortete ihr Bert Groner: „Du wirst daran glauben müssen, Senta, so schwer es dir auch wird. Du hast selbst von dem Kommissar gehört, daß du die Schwere einer Gefangenschaft würdest weitertragen müssen, wenn der Täter kein Geständnis abgelegt hätte, und deshalb habe ich die Tat bekannt.“

„Sieh mich an, Bert! Wende mir in die Augen, und dann wiederhole, daß du die Tat verübt hast. Wenn ich dir in die Augen schaue, dann kannst du nicht lügen. Nur dann werde ich dir glauben.“

(Fortsetzung folgt.)



Im Kampf gegen den Grenzschmuggel.

Nachdem in letzter Zeit von der starken Zunahme des Schmuggels an der deutsch-holländischen Grenze viel die Rede war, geben wir heute eine Photomontage, die einen Einblick in den Schmugglerbetrieb an der Grenze und in die Abwehrarbeit der Zollbeamten geben soll. Links (unten): ein verdächtiger Radfahrer wird an der Grenze nach zollpflichtigem Gepäck untersucht — (oben) die Warnungstafel an der Grenze verbietet diese Straße für den Transport zollpflichtiger Ware — rechts (unten) ein Lastauto wird am Schlagbaum auf Schmugglerware untersucht — (oben) eine deutsche Zollpatrouille mit einem Suchhund in Erwartung einer Schmugglerbande.



Reichswehrsoldaten siedeln.

Da bekanntlich die Reichswehrsoldaten nach Ablauf ihrer 12-jährigen Dienstzeit aus dem Heere scheiden, werden sie schon in den letzten Jahren ihrer Dienstzeit für ihren Zivilberuf vorbereitet. Vorwiegend erhalten die Soldaten theoretischen und praktischen Unterricht in landwirtschaftlichen Fächern. Auf einigen Heereslehrgütern erhalten die angehenden Siedler Unterricht über Tierzucht, Pflanzen-, Obst- und Gartenbau, Tierernährung, Pflanzenernährung, Chemie, Physik, Betriebslehre und Buchführung. Dazu kommen praktische Lehrgänge. Eine besondere Abteilung befaßt sich mit der Ausbildung von Förstern. Oben links: beim Leben des Försterberufes — oben rechts: Unterricht in der Tierbeurteilung und in Rassenkunde am Modell. — Unten links: Melken an einem Enternmodell — unten rechts: Melken in der Praxis.



Professor Hugo Lederer,

der bekannte deutsche Bildhauer, seit über zehn Jahren Leiter des Meisterateliers für Bildhauerkunst der Akademie in Berlin, begeht am 16. November seinen 60. Geburtstag. Seine bedeutendste Schöpfung ist das Bismard-Denkmal in Hamburg.



Was geht denn hier vor?

Durch das Hochwasser der Elbe ist der Fluß an vielen Stellen weit über seine Ufer getreten, so daß es der Trainingsmannschaft eines Rudervereins passieren konnte, daß sie beinahe mit einem Lastwagen zusammenstieß.



Der Gewinner des Hindenburg-Potals,

der im Rahmen des in Berlin ausgetragenen Springturniers als wertvollster Preis umkämpft wurde, war Rittmeister von Dene auf „Herrlicher“.



Rasensport am Bußtag.

Am Bußtag wurden in der Reichshauptstadt und im Reiche eine Reihe Fuß- und Handballspiele ausgetragen, aus denen wir hier einige Momente wiedergeben. Oben links: das eindrucksvollste Spiel des Tages bot der Kampf zwischen München 1860 und Tennis-Borussia, bei dem die Berliner mit 2:0 überpielt wurden. In dieser packenden Szene lenkt der Münchener Torwart Kiemle einen Torschuß zur Ecke ab, ehe Handschuhmacher den Ball erreicht. — Rechts oben: der Fußball-Städtekampf Hamburg-Berlin, der in der Osterstadt zum Austrag kam, endete mit dem knap-

pen Siege der Hamburger — nicht zuletzt das Verdienst des hervorragend eingeweihten Torwarts Rath-St. Georg. — Unten links: der Kampf zwischen Eintracht-Frankfurt und Berliner Sport-Verein 1892 entschied sich knapp mit 2:1 zugunsten der Süddeutschen. Hier wehrt die Berliner Deckung vereint einen Eckball der „Eintracht“ ab — unten links: die Handballer gaben sich im Berliner Volkstempel mit dem Städtiekampf Dresden gegen Berlin ein Stelldichein, das die Gäste mit 2:1 verloren. Hier hat unser Bildreporter eine packende Szene festgehalten: Berliner Verteidiger sperren einen gegnerischen Stürmer ab.



Dürers „Rosentanzfest“ wird verkauft.

Das weltberühmte „Rosentanzfest“ von Albrecht Dürer, das sich im Besitz des Klosters Strahov bei Prag befindet, ist dem tschechoslowakischen Staat zum Kauf angeboten worden. Sollte dieser Kauf nicht zustande kommen, wird das Werk wahrscheinlich nach Amerika verkauft werden. Das „Rosentanzfest“, das Dürer als sein bestes Werk bezeichnet, ist 1506 in Benebig entstanden und stellt die Madonna dar, vor der der Papst, der Kaiser und eine Reihe deutscher Würdenträger knien.